

LAUDATIO WELLKÜREN

10. August Gäubodenfest, 9.15 Uhr

Prof. Reinhard Widmann:

Griaß God beinand, geschätzte Honoratioren und Würdenträger, liabe Freind der boarischen Mundart und Fans von de Wellküren (des is ja eigendli identisch), verehrte Lobzupreisende,

I gfrei mi, daß I heit in aller Fruah da sei und de Lobred hoitn deaf (grod daß i's no ausm Oberland gschafft hob)– und daß Sie dabei san und deszwegn s Hochamt ham ausfoin lassn oder s Ausschlaffa, gfreit mi ganz bsunders.

Awa es geht ja aa um a ganz a wichtige Sach: um s'Weidalebn vo unsra boarischen Sprachheimat und Heimatsproch.

Zum viertnmoi werd heit die Sprachwurzel – naa, net verliehen, sondern vaschenkt. Ihr derfts es ghoitn, weil's es Eich vadeant habts. Des is net a Urkundn oder a Trumm Blech, sondern a künstlerisches Unikat. De Sprachwurzel gabats net ohne den Obermeier Sepp aus Konzell und sein woidlerischen Dickschädel. Wia schwar de Herstellung is, was fia hohe Anforderungen an de Glasmacherkunst des stellt, komma si kaum denga - es hod mehra wia zwanzgmoi ausprobirn braucht, bis's was worn is. Sie is aus Glos, hart und zerbrechlich in oam, wie unsa Sproch aa, und sie hod a Wurzelherz, zach und widerstandig – und sie is trotzdem einfach schee. Aa des akkrat wiar unsa Sproch.

De Sprachwurzel is was Rars, anders wia der boarische Vadienstorden, de komma si net erdiena, erdianan oder erdiniern,

ma muaß's vadeant ham. Und zwar kriangs nur „herausragende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens“, de si aa bei offiziellen Anlässe net schama, daß's Boarisch redn und denka kennan.

Genau: des is wos ganz wos rars. Do guit koa Politikawahlkampfboarisch, koa Komödienstadlfernsehboarisch, des muaß echt sei, ehrlich sei. Und deszweng gib'ts bis jetz blos drei Sprachwurzeln: oane hod da Straubinger Landrat kriagt, oane da Haindling und oane da Pabst.

A Steigerung is da alladings nimma ganz oafach. Aba Sie seng, mir hams zsammbrocht: weil – fast no wichtiga fias Boarische wia da Papst san de Weibaleit; net umsasunst hoaßts „Muttersprach“. De Auswahl an Müatta waar ja groß, awa es gäht uns ja um Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens – und da schaugts scho finster aus. Do gabats die Monika Hohlmeier, de ihra Dialektkompetenz schlagnd bewiesn hod mit dem Ausspruch „Mundartsprecher soll man nicht veräppeln“. Oder gewisse Schauspielerinnen mit Hoiz vor da Hüttn, de scho Boarisch redn kunntatn und im Fernsehen aa arg treiherzig a Mittadirn oder Sennerin spuin, awa beim Interview preißln zum Davolaafa, daß nuaja aa nordkompatibel klingen und net nach „Originalton Süd“– de echte boarische Feigheit vor de Niedadeitschen hoit.

Awa dann hammas gfunden: drei berufstätige Müatta, drunter a Erzieherin und a Sozialpädagogin. Und Schwestern sans aa no zufällig, de hoit nebnbei a wengal singa und musiziern. Die Monika, die Walburga, die Bärbel, de überoi und allwei so redn, wia eana da boarische Schnowe gwachsn is. Zum Beispui a beim Interview im boarischen Fernsehen, daß ma ausm Wundern gar nimma aussakemma is, wos fia ungewohnte Laute ma in dem Sender do zum Hean kriagt.

Ja, des sans: die Wellküren, Bayerns „einziges Hardcore-Stubenmusik-Terzett“, wias in Minga moi ghoassn hod. Vorstelln braucht ma's wirkli nimma, des waar Maßkriag aufs Gäubodenfest trogn. Wers ganz genau wissen mog, schaugt ins Internet, da hams an Pressespiegel, a Tourneetagebuach und sogor an Schop mit spezielle Putzhadern ! Awa i muaß net noamoi herbeten, wia se de Blattl üwaschlogn in Lobeshymnen zwengs am souveränen Umgang mit Harfe, Hackbrett, Gitarre, Ziach, Saxophon, Tuba und de "Nonnentrompeten" in Eigenbau, de mitreißende Spielfreude, de enorme Musikalität, de saftigen und bissigen Texte, de Spannweitn von da Stubnmusi und da Moritat zur Blechbläserei und zum fetzigen Rock. Und olle vazähns uns oiwei wieda, daß de drei des weibliche Gegenstück zu Eahnane Briada Stofferl, Hans und Miche san, da Biermösl Blosn. Und daß de 17köpfige Volksmusikantenfamilie Well aus Günzlhofen hart an da boarisch-schwäbischen Sprachgrenz alle scho als Kinda mit da Musi und mitm Singa aufgewachsn san. Seit 22 Jahr gengans auf Tournee mit Eahnane Programme wia „Jetz schau ma mal, na seng' ma's scho“, „Hojotoho, mia san wieder do“, „Alles Natur“, „Auf da Roas“, „Wellness“, „Jessas“, „Das Mensch“ und „Forever“, meist aa auf CD. Und natiarle hams aa scho an Schwung Preise kriagt bis hi zum Ernst-Hoferichter-Preis vo da Stod Minga.

Den unsan awa kriagts net zwengs da Musi und am Singa, sondan zwengs am Redn. Es is ja scho weid kemma mit unsana Sproch – s Boarische is krank, und zwar ziemlich schwaar, aa wenns diam oana net glaabt und merkt. In Minga kann vom Sterben des Boarischen koa Red mehr sei – weil de Leich scho am Vawesn is.

Do geht gor nix mehr. Im Umland konnst as no a bissal hearn, und do heraußd in Straubing is ma heid so weid wie ma in Minga vor dreißg, vierzg Jahr gwen is. Awa wia de Gletscher so schmuizt a des Boarische immer schnella wegga. Mia hamma koa Zeid, daß ma jetzad diskutieren, was dro schuid is – vor allem de innerdeutsche Migration nach Süden, mehra no die Medien; friahraszeit ham de Leit gsogt, wia schee des is, wenn ma ins Sendegebiet vom Bayrischen Rundfunk kemma is, glei hod ma gmerkt, jetz is ma wieda dahoam. Heid kenna des Gfui grad blos de Zuagwandaten aus Castrop-Rauxel und Schwerin, aus Magdeburg und Hannover ham.

Ja mei so is's hoid, sagn de oan, Sproch ändert se oiwei. Ändan scho – awa vaschwindn, und zwar ned in am gepflegten Hochdeitsch, sondan in am vawahrlosten, unmelodischn, hartn Untaschichtpreißisch – muaß des wirkle sei ?

De Vateidigung vom Boarischen is ned a faschistoide Heimattümelei, wia de Mingara Dreiquartlintellektuellen gern daherredn, und Boarisch is need, „was bei der Lederhose hinten rauskommt“, wiar a preißischa Brettlhupfa im Literaturhaus in Minga gmoant hod. De friahrastn und de wichtigstn Schriftn vom ganzn deitschn Mittelalter san in boarischm Deitsch gschriebn worn, aa s' Nibelungenlied. Boarisch gheat zu de ältestn Sprachn in Europa.

Freile klingts für die Ober- und Nideasachsn, de Ost- und Westfalen, de Borussn und Friesn exotisch, weil mia hoid a poor Jahrhundert lang zum römischn Weltreich gheat hom (in Straubing woas dees a jeda, in Minga scho nimma), weil unsa Mundart vui mehra Latein bewahrt hod wia olle andan, weil ned blos de fuaßkrankn

gschnecklten Levantiner doblim san, sondan aa de römischen Gutsherren, und de Soldatn mit Fraun und Kinda. Des römische Erbe is bis heit zum Gschpian. Deszweng is aa ned Minga, sondan Straubing (oda vielleicht Rengschburg) de nördlichste Stod vo Italien. Auf des mediterrane Erbe samma stoiz, und wemma heid vo Semmeln und Buama redn und net vo Pröttchen und Junxx, dann bedeit' des 2000 Jahr Sprachtradition (und es klingt aa vui scheena). Awa gor a so heil is aa in Straubing de boarische Sprachwelt nimma. Do kemman da Sarkozy und de Merklin und was kriangs im scheena Wirtshaus „Zum Geiß“ servil serviert ? A „Tafelspitzsülzchen“ an „Blätterteigtürmchen“. Und statt am lateinischen Servus oda am gascheitn Pfiagood hoäßts jetz scho in de niedaboarischen Kindagärtn Tschüüüß wia an da Nordseeküste – und zwar san des de Müatta, wenna de Bamsn obhoin.

Und da samma beim Kern vo unserm Problem: de jungen Frauen moanan wirkle, wenn's des Kodderschmauzendeitsch redn, dann zoagns, daß's koane Provinzdotschn san. Sie moanan, aa Kinder miaßn so redn, wia ma im Fernseh redt bei Doitschland sucht den Suppastar und dene andan Prekariatssendungen, aa im Rundfunk. Gell, red fei Hochdeitsch, hoäßts dann, kuck doch maa, Kevin, iss das nich lecker ?! Sie san unsicher und gedanklos, und dabei miaßatns aktiv dagegenhoitn gega de dauernde Überschüttung ihrer Kinder mit dem Sprachodel von de Nachmittagstalkshows, de Vorabend-Dailysoaps, undsoweida. Dees is net leicht, des braucht Energie, und es braucht aa des Wissn, wia elementar wichtig de Verwurzelung in da Heimatsproch is.

Wenn a Bua oda a Deandl net von da Muatta Boarisch lernt, wenn a

Kind sei Hoamatsproch ned scho kennt, wenn's in d' Schui kimmt, dann is's eigndle scho z'spat. Des is wissenschaftlich ganz eindeutig erwiesen: da Spracherwerb muaß vor der Pubertät abgeschlossen sei. Natürle muaß jeds Kind Hochdeutsch kenna, aber es muaß genauso, und am besten scho vorher so redn kenna, wie ma dahoam redt und ned so, wie ma im Fernseh plappert und quasselt. In der sogenannten „Süddeutschen Zeitung“ hod kürzli oaner dekretiert: „Dialekt ist die Sprache der Dummen“. Genau s Gegenteil stimmt: wer koan Dialekt ko, dem fehlt wos, der hat a Defizit. Des ärgert'n, klar, macht'n neidig, aggressiv und arrogant. Mundart is a Privileg. Is was Kostbars.

Und da samma wieda bei Eich drei: Es zoagts, wie a moderne boarische Frau, a moderne Muatta sei ko: weltoffn, witzig, gscheid, emanzipiert, aber hoid aa bodenständig, traditionsbewußt, heimatgeerdet. Ihr wißts, wos herkemmts und highearts. Ihr seids a pfundigs Vorbuid. Wer Eich siegt und heart, der gibt nix auf des Gred von da „Sprache der Dummen“. Eia Boarisch is a hochdifferenzierte, hochintelligente, wandlungsfähige, so poetische wie kraftvolle Sproch, sogar da so überkritische SPIEGEL lobt Eia „bayerisches Volksmusik-Kabarett aus Frauenperspektive auf höchstem Niveau“ als „einzigartig in Deutschland“.

Deszweng gheat Eich de Sprachwurzel 2008 !

Wos ma Eich freili net bietn kennan, aa wenn's auf Eiana Internet-Seitn so davo schwärmts, is a „After-Show-Party“. In Straubing gibt's a so a Sauerei fei ned, wo ma si gegenseitig an Hintan zoagt, scho gor ned am Gäubodnfest. Dafia deafts d'Bloskapelln dirigian!

Bleibds wias seids, mia san sakrisch stoiz auf Eich, und heifts

weida dazu, daß unsa Boarisch aa s 21. Jahrhundat üwalebt ! Denn wie habts Es so schee gsunga: “Boarisch – des konnst net lerna und net studiern, im Herzen drin, da muaßt as spürn.”